

Reiche Menschen:

Gut im Geldverdienen, aber moralisch fragwürdig?

EIN GASTBEITRAG VON DR. DR. RAINER ZITELMANN

Die Psychologin Susan Fiske ist eine der bekanntesten Vorurteilsforscherinnen der USA, sie hat an der Princeton University gelehrt. Fiske schreibt über die Sicht auf reiche Menschen: »Sie erscheinen übermenschlich, als lägen sie in bestimmten Punkten über normalen Menschen (zum Beispiel in ihrer Intelligenz), zugleich aber unterlegen in genau jenen Eigenschaften, die einen Menschen im alltäglichen Sinn ausmachen. Reiche gelten als defizitär an Wärme, als hätten sie keinen Zugang zu komplexen

Gefühlen, keine Selbstwahrnehmung, keine Auf-und-Abs im Gefühlsleben und nichts von dem, was man gemeinhin als menschlich bezeichnet.«

Es geht um den Erhalt des Selbstwertgefühls
Die Forschungen von Soziologen und Psychologen legen nahe, dass Angehörige der Arbeiterschaft ihre eigene Wertigkeit (und die anderer Gruppen) auf der Grundlage universell verfügbarer »Güter« – wie moralischen Eigenschaften oder der Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen – definieren. »Dies erlaubt es ihnen«, so der Soziologe Peter Sachweh, »sich trotz ihres

niedrigen sozioökonomischen Status neben oder gar über denjenigen zu positionieren, die ihnen in sozioökonomischer und materieller Hinsicht überlegen sind und dadurch ein Gefühl von Selbstwert und Würde aufrechtzuerhalten, auch wenn sie mit den traditionellen Erfolgsnormen nicht mithalten können. An den Angehörigen mittlerer und oberer Klassen werden seitens dieser Arbeiter dabei häufig ihre oberflächlichen persönlichen Beziehungen und Freundschaften, ein Mangel an Aufrichtigkeit sowie übermäßige Ambitioniertheit und Wettbewerbsorientierung kritisiert.«

»ZERO SUM MINDSET«
 von **Dr. Dr. Rainer Zitelmann**
 180 Seiten
 Erscheint: Juni 2026
 Deutscher Wirtschaftsbuch Verlag
 ISBN: 978-3-690-66262-8



Im Kern geht es um die Erhaltung des Selbstwertgefühls: Reiche seien gut im Geldverdienen, aber dafür mangle es ihnen an anderen Dingen, so das Vorurteil. Dass es sich hierbei um eine Strategie handelt, die darauf zielt, das Selbstwertgefühl zu erhalten, indem erstens die Bedeutung von wirtschaftlichem Erfolg relativiert und zweitens die eigene Überlegenheit auf anderen Gebieten (bessere Moral, besseres Familienleben) kompensatorisch ins Feld geführt wird, bestätigt eine qualitative Untersuchung von Thomas Gorman, Professor für Soziologie am Queens College der City University of New York. In den Interviews, die er führte, werden starke Vorbehalte der Arbeiter gegen die Mittelschicht und die Reichen deutlich. Arbeiter sahen sich anderen Gruppen insoweit als überlegen an, dass sie selbst stärker familienorientiert seien, während Höhergestellte ihrer Meinung nach zu stark auf Ausbildung und Karriere fixiert seien. Angehörige der Arbeiterschaft »fanden, dass es sozioökonomisch Bessergestellten an wichtigen Qualitäten mangle. Eine Büroangestellte sagte: »Mit Geld kann man alles kaufen, aber weder Liebe noch Glück, wirklich. Ich würde lieber wenig Geld haben und glücklich sein als reich und unglücklich. Mir ist wichtig, dass ich mich wohlfühle, während die nicht wissen, was sie mit ihrem Geld anfangen sollen.« (35, arbeitslos, abgeschlossene Schulausbildung).«

Reiche: »Egoistisch, rücksichtslos!«

Hier wird wieder deutlich, dass Personen aus unteren Schichten bestrebt sind, Reiche bezüglich menschlicher Qualitäten herabzusetzen, um selbst im relativen Vergleich besser dazustehen: »Von diesen Eltern aus

der Arbeiterklasse hören wir immer wieder die Überzeugung, dass es sozioökonomisch Bessergestellten zwar finanziell besser gehe, aber dafür an anderen Qualitäten mangle; Eltern aus der Arbeiterklasse denken, dass Reichere den Segen, der darin liegt, Eltern zu sein, nicht würdigen. Ich habe diese Bemerkungen immer als einen subtilen Weg verstanden, ihre negative Meinung über das kapitalistische System zu äußern ... Sie mögen nicht reich an dem vom System wertgeschätzten Kapital sein, aber diese Eltern aus der Arbeiterklasse haben den Eindruck, dass sie in bestimmten Aspekten ihres Lebens den Reichen überlegen sind.«

Es sind jedoch keineswegs nur Arbeiter bzw. Personen aus unteren Schichten, die den Reichen negative Persönlichkeitsmerkmale zuordnen. Auf die Frage, welche Persönlichkeitsmerkmale man besonders oft bei reichen Leuten finde, sagten bei einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach in Deutschland 62 Prozent »egoistisch«, 56 Prozent »materialistisch (denken nur ans Geld)«, 50 Prozent »rücksichtslos«, und 49 Prozent »gierig«. Fast jeder dritte Deutsche (30 Prozent) sagte sogar, Reiche seien zwar gut im Geldverdienen, aber in der Regel keine anständigen Menschen. In den USA stimmten der Aussage, Reiche seien in der Regel keine anständigen Menschen, 27 Prozent zu.

Sind Reiche tatsächlich unehrlicher und in ihrem Verhalten egoistischer als andere Menschen? Das wurde in einer viel zitierten Studie von Pfiff et al. behauptet, für die beispielsweise beobachtet wurde, wie fair und zuvorkommend sich Fahrer von ▶

»Sie erscheinen übermenschlich, als lägen sie in bestimmten Punkten über normalen Menschen [...], zugleich aber unterlegen in genau jenen Eigenschaften, die einen Menschen im alltäglichen Sinn ausmachen.«

– Susan Fiske

ERFOLG
 DAS LESEN ERFOLGREICHE **magazin**



Bild: Christophe Rimmel

Laura & Schnurrbert:

**»Ganz ehrlich:
 Ich bin auch keine
 Expertin«**

Schnurrbert hatte keinen leichten Start ins Leben: Als schwaches und abgemagertes Straßekätzchen wurde er von Laura gefunden und liebevoll aufgepäppelt. Heute begeistert er gemeinsam mit seinen tierischen Mitbewohnern Schnurrsula und Bob hunderte Menschen auf Social Media. Auf Instagram und TikTok verfolgen rund 400.000 Follower die Schmuse-Einheiten, Zoomies und den Alltag der Katzenfamilie auf @schnurrbertofficial. Im Interview erzählt Laura, dass der Weg zur Influencerin ursprünglich gar nicht geplant war. Nachdem immer mehr Menschen nach dem kleinen Kater fragten, entstand spontan ein eigener Account, auf dem sie seine Entwicklung dokumentierte. Mittlerweile ist daraus eine große Community geworden. Besonders am Herzen liegt ihr das Thema artgerechte Tierhaltung: Influencer könnten hier »super aufklären und mit gutem Vorbild vorangehen«. Auch mit Kritik geht sie bewusst um und betont, dass konstruktives Feedback wichtig sein kann, man sich negative Kommentare jedoch nicht zu sehr zu Herzen nehmen sollte.

Das komplette Interview
 finden Sie auf
www.erfolg-magazin.de.



Der Autor



Dr. Dr. Rainer Zitelmann widmet sich der Reichtumsforschung und Persönlichkeitsmerkmalen erfolgreicher Menschen. Er veröffentlichte 30 Bücher.

»Sie mögen nicht reich an dem vom System wertgeschätzten Kapital sein, aber diese Eltern aus der Arbeiterklasse haben den Eindruck, dass sie in bestimmten Aspekten ihres Lebens den Reicheren überlegen sind.«

– **Thomas Gorman**

Autos unterschiedlicher Preisklassen im Straßenverkehr verhielten. Tatsächlich reiche Menschen waren jedoch bei den Versuchen gar nicht dabei, sondern es waren meist Versuche mit Studenten. Da die Ergebnisse den Vorurteilen gegen Reiche entsprachen – es wurde behauptet, sie würden sich häufiger unethisch verhalten – fanden sie ein sehr breites Echo in den Medien.

Später wurden diese Studien von anderen Wissenschaftlern, die die Versuche wiederholten, widerlegt. Das Ergebnis: »Im Gegensatz zu den ursprünglichen Befunden finden wir in den beiden Feldreplikationsstudien keinerlei Hinweise auf einen positiven Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und unethischem beziehungsweise egoistischem Verhalten.«

Wahrheit über Reiche will kaum einer hören

Eine andere sehr aufwendige internationale Studie (2015) der deutschen Psychologen Martin Korndörfer, Boris Egloff und Stefan C. Schmukle kam sogar zu dem gegenteiligen Befund: »Über acht Studien mit großen und repräsentativen internationalen Stichproben hinweg fanden wir überwiegend positive Effekte der sozialen Klasse auf prosoziales Verhalten. Personen aus höheren sozialen Klassen spendeten häufiger für wohltätige Zwecke und gaben einen höheren Prozentsatz ihres Familieneinkommens für

Spenden aus, engagierten sich häufiger ehrenamtlich, zeigten ein höheres Maß an Hilfsbereitschaft und verhielten sich in einem ökonomischen Spiel im Umgang mit einem Fremden vertrauensvoller und vertrauenswürdiger als Personen aus niedrigeren sozialen Klassen.«

Die Studien von Korndörfer et al. war anderen Studien, die belegen sollten, dass Reiche sich unsozial verhalten, methodisch weit überlegen. Denn während bei den wichtigsten Studien, die Reiche in einen Zusammenhang mit antisozialem

Verhalten rückten, meist nur einige Dutzend nicht repräsentativ ausgewählte Personen teilnahmen (oftmals Studenten), basierten die acht Studien von Korndörfer et al. auf großen repräsentativen Panels wie dem Sozioökonomischen Panel SOEP in Deutschland oder der American General Social Survey (GSS).

Dennoch fand diese methodisch weit überlegene Studie sehr viel weniger Beachtung als jene, die auf Versuchen mit einigen Dutzend Studenten beruhten – mutmaßlich, weil sie den negativen Stereotypen über Reiche nicht entsprach. Gegen die These, Personen aus höheren Schichten zeigten ein unmoralischeres Verhalten, sprechen auch Untersuchungen über Gefängnisinsassen, laut derer untere und keineswegs obere Einkommensschichten überrepräsentiert sind.

Nein, es ist nicht so, dass sich im Villenviertel alle bösen Schurken der Welt versammeln und in den sozialen Brennpunkten die moralischen Lichtgestalten. Im Grunde wissen wir das auch alle. ♦